

Redaktion:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Beile 15 Pf.,
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 139.

Hirschberg, Freitag, den 18. Juni 1886.

7. Jahrg.

Zur Katastrophe in Bayern.

II.

Das tragische Ende König Ludwigs von Bayern beherrscht ausschließlich das öffentliche Interesse, Betrachtungen darüber und Berichte über die Vorgänge füllen die Spalten sämtlicher Blätter. In einem sind die Organe aller Parteien einig, in dem Ausdruck des Entsetzens und der tiefen Trauer über das schreckliche Ende des Monarchen, dessen hochherzige nationale Haltung in schwerer Zeit ihm den Dank aller deutschen Patrioten gesichert hält. Die Blätter geben damit nur der Stimmung den Ausdruck, die unterschiedslos sich in allen Kreisen documentirt. Wie der Kaiser die Nachricht aufgenommen und wie sie ihm überbracht worden ist, ist nicht bekannt. Daß Fürst Bismarck plötzlich zu kurzem Aufenthalte in Berlin eingetroffen ist, wird begreiflicher Weise mit den Ereignissen in Bayern in Verbindung gebracht.

In der Kritik der Vorgänge, die zur Katastrophe geführt haben, und in der politischen Beurtheilung der dadurch geschaffenen Sachlage legen die meisten Blätter sich heute noch große Reserve auf. Die Frage nach einer etwaigen Schuld der für die Vorgänge der letzten Tage verantwortlichen Personen, die man im Publikum sehr lebhaft und mit Schärfe discutirt, wird von einzelnen Blättern zunächst nur leicht gestreift. Nur das „Berliner Tageblatt“ bringt einen Leitartikel, der sich wie eine große Anklage gegen das Ministerium liest und einer Auffassung Ausdruck verleiht, welche nach verschiedenen Berichten in einem großen Theile der bayerischen Bevölkerung sich kundgibt. Darnach war der König gar nicht geisteskrank, sondern nur excentrisch und ist nur durch die ihm zu Theil gewordene Behandlung zum Selbstmord getrieben worden. Dasselbe Blatt

veröffentlicht auch eine aus Hohenschwangau vom 9. Juni datirte Proclamation des Königs Ludwig, deren Wortlaut wir des beschränkten Raumes wegen nicht vollständig mittheilen können. Dieselbe ist klar und ruhig gehalten, geht von der Thatsache aus, daß Prinz Luitpold beabsichtige, sich ohne den Willen des Königs zum Regenten Bayerns zu erheben, und daß das Ministerium durch unwahre Nachrichten über den Gesundheitszustand des Königs, der ein völlig normaler sei, das Volk getäuscht habe und hochverrätherische Handlungen vorbereite, und fordert alle treuen bayerischen Beamten, jeden ehrliebenden bayerischen Offizier und jeden braven Soldaten, sowie alle königstreuen Bayern auf, den Prinzen Luitpold und das Ministerium als Hochverräther zu bekämpfen; auch wendet sich König Ludwig darin an die gesammte deutsche Nation und an die verbündeten Fürsten mit der Bitte, nicht dulden zu wollen, daß ein deutscher Fürst durch Hochverrath verdrängt werde.

Angesichts dieses Documents fragt man sich allerdings unwillkürlich, ob es wirklich das Werk eines Mannes sein kann, dessen seelische Energie durch die finsternen Mächte des Irthums gedrohen wurde. So „königlich“, sagt das „Berl. Tagebl.“, „wie diese Proclamation gehalten ist, vermag nur ein Mann zu sprechen, dem ein klares Bewußtsein seiner souveränen Geburt und Machtstellung innewohnt. Man kann aus diesem Ausruf herauslesen, was man will — man wird keine Spur von einer Wahnverstellung darin entdecken, und der einfache Sinn des Bayernvolks wird schwerlich die Notwendigkeit begreifen, daß gegen seinen König so vorgegangen werden mußte, wie es zum Besremden, wenn nicht zum Entsetzen der Zeitgenossen geschehen ist.“ Die Gegenproclamation wird in einigen Blättern für gefälscht erklärt, ob mit Recht oder Unrecht lassen wir dahin gestellt. Thatsache ist, daß 10,000

Exemplare der Proclamation in Füssen confiscirt wurden.

Ferner citirt das genannte Blatt eine Unterredung, welche ein Zeitungscorrespondent mit dem Leibarzt des Königs, Dr. Schleiß von Löwenfeld, hatte, und welche durchaus geeignet ist, diejenigen, welche dem Gerücht von einer geistigen Erkrankung des Königs Ludwig skeptisch gegenüber standen, in ihrem Zweifel zu bestärken. Der genannte Arzt erklärt darin, daß nach seiner, auf einer 40jährigen Beobachtung begründeten Anschauung, sowie nach der des ebenfalls häufig vom König consultirten Dr. Gietl der König nicht geisteskrank sei, es aber in Folge der gegen ihn ergriffenen Maßregeln in der nächsten Zeit werden müsse. Wenn der jetzt veröffentlichte Sectionsbefund nach einigen Blättern von „hochgradigen Veränderungen am Schädel, am Gehirn und an den Gehirnhäuten“ spricht, „die theils auf eine abnorme Entwicklung, theils auf chronische Entzündungsvorgänge älteren und jüngeren Datums zurückzuführen sind“, und somit gewissermaßen im Einklange mit dem Gutachten der vier Irrenärzte steht, durch welches der Entschlafene für „unheilbar verrückt“ erklärt wurde, so kann dies nicht Wunder nehmen, da ein abweichendes Resultat für die Irrenärzte compromittirend sein würde. Die oben erwähnte Unterredung wird aber auch schon für erfunden erklärt.

Nicht geringes Aufsehen erregten schließlich die Versuche, den König noch in letzter Stunde zu befreien, wie z. B. der von der Gebirgsbevölkerung geplante Handstreich, den König am Abend des ersten Feiertages über Tübing nach Tyrol zu entführen; derselbe sollte um 8 Uhr Abends ausgeführt werden und nur der eine Stunde vorher erfolgte Tod des Königs vereitelte das Beginnen. Die Betheiligten sollten an blauweißen Schleifen mit den Worten „Die Bayern, hier Ludwig II.“

Ein Ehrenwort.

Roman von Bernhard Frey (M. Bernhard.)
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich danke Ihnen, Madame, und ich bitte, mich nicht mißzuverstehen, wenn ich zu Ihrem günstigen Anerbieten, mich empfehlen zu wollen, Nein sagen muß.“

„Nun, wie Sie wünschen. Und wenn Sie in drei Tagen um diese Stunde wieder vorsprechen wollen, so erhalten Sie Bescheid über das religiöse sujet, und ich erfahre, ob Sie sich mir opfern wollen.“

Er verbeugt sich zustimmend und schreitet durch den großen Saal, in dem es inzwischen rasch dunkler geworden ist, dem Ausgang zu. Aus dem Bilde von Franz Hals folgen ihm die lebendigen braunen Augen des verliebten Lautenspielers mit fast spöttischem Blick, — aus den bereits finsternen Ecken des Gemachs drohen ihm schwarze Schatten entgegen, sein Fuß ist wie gebannt, — „sieh nicht zurück, — komm' nicht zurück, — komm' nicht zurück,“ sagt es ihm. Er sieht zurück, und er weiß es jetzt ganz genau, daß er auch zurückkommen wird. —

„Halt, guter Freund, halt einmal! So! Willst Du einsteigen, Erhard? fast hätten wir Dich überfahren, — wo kommst Du her?“

„Traunstein — Du?“

Der Maler, der soeben gegen einen rasch daherrrollenden Fiacre geprellt war, warf einen ungewissen Blick auf Harald, dessen schönes, männliches Gesicht hell von den Straßenkandelabern beschienen wurde.

„Niemand sonst — ist etwas Erstaunliches dabei, daß Du mich so weisfremd ansiehst? Noch einmal: steigt Du mit ein?“

„Ich — ich danke Dir, — ein andermal, jetzt muß ich nach Hause.“

„Wenn Du lieber allein bleiben willst, — ich kann Dich nicht hindern. Ich habe aber eine gute Neuigkeit für Dich, die mußt Du noch hören. Rathe, was ich gefunden habe?“

„Nun?“ — Erhard biß sich ungeduldig in die Lippen, es drängte ihn, von dem harmlosen Frager loszukommen und mit seinen Gedanken allein zu sein.

„Du bist unliebenswürdig zu mir, mein Sohn, laß es Dir ehrlich sagen. Ich werde aber feurige Kohlen auf Dein Heiligenmalerkopfe placiren und Dir das Geheimniß offenbaren: ein Modell habe ich für Dich gefunden, ein ganz entzückendes Madonnen-Modell, und Dank meiner Fürsprache ist die Familie der jungen Dame nicht abgeneigt, Dir einige Sitzungen zu gestatten.“

„Junge Dame? Wie heißt sie, — wo wohnt sie?“
„Mademoiselle Hillström, Nummer sechsundachtzig, Rue de Faubourg St. Jacques, ich habe dort gesagt, daß Du in diesen Tagen hinkommen wirst.“

„Ich danke Dir, Traunstein, ich danke Dir sehr, — es war gut von Dir, daran zu denken. Aber ob ich — in diesen Tagen gerade, ich habe eine andere Bestellung angenommen —“

„Wieder eine neue Bestellung und erst so kurze Zeit in Paris? Nun, ich gratulire! Darf man denn wissen, wer dieser neue Schutzgeist ist?“

„Eine Fremde, — eine Dame, die —“

„Doch nicht Madame Zarenga?“

„Gerade sie. Und warum nicht sie?“

„Hm, hm!“ Harald zog gedankenvoll seinen schönen, weichen Bart durch die Rechte. Normys Prophezeiung war ihm in den Sinn gekommen, er ärgerte sich ein wenig darüber, Normy war ja durchaus kein Orakel für ihn; aber ihm blieb nichtsdestoweniger unbehaglich zu Muthe.

„Du kommst soeben von ihr?“ fragte er etwas brüsk.

„Wieso?“

„Wieso? Verzeih, mein Lieber, Deine Frage kommt mir kindlich vor; wir befinden uns gerade jetzt in der Rue de Courcelles, — die Avenue de Wagram ist nicht weit.“

Erhard's Hand, die bisher auf dem Wagen Schlag gelegen, glitt herunter.

„Du hast recht gesehen, Traunstein, — was ist's auch weiter?“

„Und Du wirst sie malen?“

„Gewiß werde ich.“

Harald sah ihm scharf ins Gesicht.

„Am Ende — Du bist alt genug, um zu wissen, was Du zu thun und zu lassen hast. Ich würde mich lächerlich machen, wollte ich Dir gegenüber den Anachoreten spielen und Dich vor Paris warnen, ich halte Dich für keinen Don Juan und mich, Gott weiß es, für keinen Heiligen. Aber das eine merke! Dir: Dies Paris ist eine Sirene und hat schon Leute mit ganz anderen Grundsätzen gefährdet. Ich habe mich bis jetzt gerade nicht für diese Haremsschönheit interessiert!“

kenntlich sein, und Wagen in Seeshaupt bereit stehen; ein brennender Holzstoß sollte das Zeichen geben. Ein anderer ebenfalls darauf gerichteter Plan, den König nach Oesterreich hinüber zu retten, ging Wiener Blättern zufolge von einem Better des Königs, dem Herzog Ludwig, aus. — Die Heimlichkeit, welche in der ungeliebten Angelegenheit allenthalben beliebt wurde, hat eben überall Befürchtungen und Vermuthungen hervorgeufen, von denen wir wünschen wollen, daß sie unbegründet sein möchten.

München. Deutsches Reich.

Berlin, 16. Juni. Se. Majestät der Kaiser besuchte Mittwoch Vormittag die Jubiläums-Kunstausstellung und nahm später die Vorträge der Grafen Perponcher und zu Eulenburg entgegen und empfing den Besuch des Kronprinzen und der Kronprinzessin. Im Laufe des Nachmittags arbeitete der Kaiser dann noch längere Zeit mit dem Chef des Civil-Cabinetts, v. Wilnowski, und conferirte später mit dem Reichskanzler, Fürsten von Bismarck.

— Der königliche Hof legte gestern, am 15. Juni, für den verstorbenen König von Bayern auf drei Wochen die Trauer an.

— Aus München liegen noch folgende Einzelheiten vor: Die Beisekungsfeierlichkeiten am Sonntag finden in der Theatinerkirche in München statt. Das Herz des Königs kommt nach Althötting. Die Königin-Mutter weiß von dem Unglück noch nichts. Die in München gestern verbreiteten Gerüchte von dem Selbstmord des Grafen von Holstein und des Freiherrn von Trautskheim sind falsch; ersterer wurde vielmehr in einem Duell mit Premierlieutenant Graf Dürkheim, einem Bruder des verhafteten Flügeladjutanten Königs Ludwig, verwundet, und auch hier wird wieder das heimliche Verfahren beliebt, denn amtlich wird mitgetheilt, Graf Holstein leide an Herzkrämpfen. — Bei dem Spaziergange im Park soll Guden die Wärter fortgeschickt haben; bei der Erfahrung Guden's ist das sehr unwahrscheinlich. Man nimmt an, daß die Wärter einen Wink Guden's, wegen der Erregung des Königs unsichtbar zu bleiben, mißverstanden und sich entfernten. Guden wurde mehrmals vor der Riesenkraft des Königs gewarnt. Er hinterläßt eine Wittve und eine große Anzahl — soweit bekannt, acht — Kinder. Derselbe hatte vor Eintritt der ärztlichen Behandlung des Königs dafür garantiert, daß derselbe, sobald man ihn nur mit ihm in Verbindung setze, seinen Anordnungen willig folgen werde. Die Bürgschaft schien prompt eingelöst zu werden, aber man hatte die bei dem König noch vorhandene Willenskraft und Ueberlegung unterschätzt. — Der Flügeladjutant Graf Dürkheim, der den unglücklichen Gedanken hatte, dem nothwendig gewordenen Regierungswechsel Hindernisse zu bereiten, befindet sich in Haft. Der Wunsch der „Neuest. Nachr.“, es möge in der Untersuchung gegen denselben gerechte Rücksicht auf die Gefühle der Treue und Ergebenheit genommen werden, welche die unmittelbare Umgebung des Königs besetzten, wird in München, wie man von dort schreibt,

allgemein getheilt. — Gestern fanden in München starke Ansammlungen vor der Residenz statt. Das Militär verhaftete mehrere Personen, welche erklärten, dem Könige sei Gewalt angethan worden. Prinz Luitpold hat übrigens zu allen Schritten in letzter Zeit seine Einwilligung gegeben.

München, 16. Juni. Die Leiche des Königs ist seit heute Morgen 8 Uhr zur Schau gestellt. Eine sehr zahlreiche Volksmenge sowohl aus der Stadt wie vom Lande ist vor der Residenz versammelt, um den König zu sehen. Die Leute werden, um einen übermäßigen Andrang zu hindern, partienweise in's Schloß eingelassen. Die Haltung der Menge ist eine tiefbewegte und würdige. Das Leichenbegängniß findet am Sonntag statt.

Frankreich.

* Die Deutschenheze wird mit der Zeit immer ärger. Von Seiten unserer Regierungskreise wird daher erneut auf die Gefahren hingewiesen, welche deutsche Reisenden in Frankreich erwachen. Wer nicht gebieterische Veranlassung hat, seinen Fuß nach Frankreich hinein zu setzen, thut schon aus nationalem Selbstgefühl und politischem Takt am besten, aus einem Lande wegzubleiben, wo der Wahnsinn des Deutschenhasses förmlich mit Methode kultivirt wird. Wer dennoch hinübergeht und ins Ungemach kommt, hat die Schuld davon sich selbst zuzuschreiben und keinen Anspruch auf landsmännliche Sympathien.

England.

* Der Wahlfeldzug hat nunmehr begonnen und ist allorten im vollen Flusse. Gladstone ist mit einem geschickt verfaßten Aufruf vor die Wähler getreten, der die Befriedigung Irlands als ein Gebot elementarster staatsmännischer Vorsicht hinstellt und Unheil prophezeit, wenn die Tories und ihre Zwangsmassregeln ans Ruder kommen sollten. Letztere zahlen dem Premierminister seine Anpassungen mit Zinsen heim, nennen ihn den Berührer der Reichseinheit und machen ihn für alles Unheil verantwortlich, das die Homerulepolitik noch über England bringen werde.

Belgien.

* Die Arbeitererhebung, die für den 13. Juni in Belgien erwartet wurde und auch eine Menge auswärtiger Zeitungsberechtigter nach Brüssel gelockt haben soll, hat nicht stattgefunden, wie jeder Erfahrene von vornherein annehmen mußte. Die Führer der „Arbeiterpartei“ mußten in der That Leute von mehr als mangelhafter Einsicht sein, um sich ihre eigenen Pläne dadurch zu verderben, daß sie der Regierung wochenlang Zeit lassen, ihre Gegenvorkehrungen zu treffen. Wenn die „Revolution“ kommt und es in einem unbewachten Augenblicke geschieht — nur so hat sie Aussicht auf Erfolg, vorausgesetzt natürlich, daß im übrigen alles gut vorbereitet ist. Die Ankündigungen, die das Land während der letzten Wochen in Athem hielten, haben offenbar nur den Zweck gehabt zu beunruhigen und zu ermüden, und dieser Zweck scheint erreicht worden zu sein. Lange kann der Zustand unausgesetzter Vereinsthätigkeit in der That nicht fortdauern; am wenigsten in einem Gemeinwesen, welches eine so hoch entwickelte Industrie besitzt, wie Belgien, und wo

das Leben deshalb die größten Anforderungen an die tägliche Arbeitsleistung des Einzelnen stellt.

Schweiz.

Zürich, 16. Juni. Nachdem gestern Mittag in Folge der Verhaftung zweier tumultirender streikender Schlosser vor der Hauptwache ein Auflauf stattgefunden hatte, entstand Abends 7 Uhr bei der Ueberführung des einen Schlossers in das Gerichtsgebäude ein erneuter großer Auflauf, wobei mit Pflastersteinen geworfen wurde. Die Polizeiscorte war genöthigt, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Zwei Knaben wurden verwundet, ein Tischler getödtet. Da die Polizeiwache von der Menge belagert wurde, ließ die Polizei den Platz mit gefülltem Bajonnette räumen. Das Militär ist in der Kaserne konfignirt.

Italien.

Rom, 15. Juni. In Massauah und in zwei in der Nähe liegenden Festungen ist Feuer ausgebrochen, 208 Hütten und Häuser wurden zerstört. Man nimmt an, der abessinische Heerführer Ras Alula habe das Feuer anlegen lassen. — Bei dem Unglück in der Schwefelmine Virbilio (Provinz Virgenti) sind ungefähr 200 Arbeiter verbrannt.

Geschichtliche Erinnerungen.

18. Juni 1757 Schlacht bei Collin. — 1815 Schlacht bei Waterloo.

Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

Hirschberg, den 17. Juni.

— (D.-C.) Das Programm für die Generalversammlung des R.-S.-V. hatte für Mittwoch, den 16. d. Mts., als letzte Nummer einen Spaziergang nach Boberröhrsdorf und einen sich daran anschließenden Abschiedsschoppen auf dem Hausberge vorgesehen. Demgemäß hatte sich früh 8 Uhr am Versammlungsort, dem Restaurant „zum hohen Rad“, ein Häuflein Getreuer eingefunden, dem sich auf dem Gange bis zur Boberröhrsdorfer noch vereinzelt Teilnehmer anschlossen. Von auswärtigen Gästen waren im Zuge 2 Delegirte von Glogau, sowie je 1 Vertreter von Spremberg und von Berlin. Von der Boberröhrsdorfer Brücke aus wurde der Weg in der Richtung zuerst nach dem Eisenbahn Viaduct, sodann die Höhe hinan und, den Sechsstätter Wald zur Rechten lassend, auf dem „Boberröhrsdorfer Fußweg“ entlang genommen, dann aber wurde links ab dem „Raubschloß“ zu, an dem hochromantischen Thurmstein vorüber längs des rechten Boberröhrsdorfer auf der polnischen Mühle vorbeigehenden Fußweg schließlich die Brauerei erreicht. Ein kurzes Frühstück bot hier nochmals dem führenden Centralvorstands Mitgliede, Herrn Fiel, Gelegenheit, den werthen Gästen ein Hoch zu bringen, welches Herr Stadtrath Mehnert-Glogau mit einem Toast auf Herrn Fiel erwiderte. Der größere Theil der Excursions-theilnehmer trat um etwa 1/12 Uhr den Rückweg nach Hirschberg — zum Abschiedsschoppen auf dem Hausberg — an; 7 Mann aber, darunter Herr Commissionsrath

Vermischtes.

— Die gute Uhr. Herr: „Aber sagt doch, guter Mann, eure Uhr, die geht ja nicht, nehmt doch das unnütze Möbel herunter!“ — Bauer: „Schimpfe Se net auf das Uhrle, Herr, das Uhrle is gut; jeh' geiht's freilich net, aber wenn's amol geht, dann geiht's an a Stucker Dreimal so g'schwind, als alle andern.“

— Ein Brautgeschenk. Kürzlich erhielt ein Mädchen in der Nähe von Neustadt a. d. S. am Hochzeitstage von einem Freunde ein interessantes Brautgeschenk, eine Kehrgarnitur, bestehend aus einem Staubbesen mit langem, dickem Stiele und hübscher Schaufel. Ersterer trug in Goldbuchstaben die Worte als Widmung: „Diesen Besen weih' ich Dir, Nimm fest ihn in die Hände. Im Frieden brauch' den borstigen Theil, Im Krieg das andre Ende.“

— Eine kleine Reliquie von Joseph Victor von Scheffel. Der Dichter, welcher gern im Bad Teinach verweilte, widmete der Gattin des Badearztes folgende Strophen, welche die „N. A. Z.“ veröffentlicht:

Thal der edlen Sprudelquellen,
Bächlein, Heimath der Forellen,
Darzigen Edelstammwalde Lüfte,
Buntburchblühter Wiesen Düfte,
Brunnern, Badhaus, Lindenhallen —
Alles hat mir wohlgefallen . . .
Und wenn spät die Lampe brante:
Meine Tante — Deine Tante!

Bad Teinach, Juni 1875.

Jos. Victor Scheffel.

aber fortan soll das geschehen, und ich hoffe, Du wirst beherzigen, was ich Dir mittheilen werde.“

„Falls Deine Erkundigungen auf Thatfachen beruhen.“

„Das pflegen sie gewöhnlich zu thun, — man ist in der Gesellschaft sehr vorsichtig und läßt dunkle Existenzen schwer aufkommen. Dieser edle Gatte —“

„Du entschuldigst mich wohl, Traunstein, ich muß wirklich fort.“

„Wie du willst. Fahr zu!“ Harald hob den Kopf hoch und lehnte sich etwas beleidigt zurück. Der Wagen fuhr davon. — Erhard sah ein venetianisches Bild in goldbraunem Sammet und Spitzenträger und hörte eine flötensanfte Stimme sagen: „Ich will erfahren, ob Sie sich mir opfern wollen.“ — — —

Indessen schritt Madame Barena gleichfalls langsam an dem gemalten Bantenspieler vorbei durch die angrenzende Bimmersflucht und kreuzte gerde den Korridor, um rascher in ihre Gemächer zu gelangen, als eine Seitenthür schnell geöffnet wurde, ein Männerkopf hastig herausfuhr, wie im Erstaunen die Augen zusammenkniff und in halb fragendem Ton sagte: „Hebdeh?“

„Wer sonst?“ gab sie gelassen zurück.

„Bitte, tritt einen Augenblick hier ein, ich möchte ein paar Worte mit Dir reden.“

Sie zog die Uhr: „Dreiviertel Stunden bis zum Diner, — eine halbe Stunde zur Toilette; — bleiben fünfzehn Minuten.“

„Sie genügen mir.“

Monsieur Barena, der einen bequemen Hausanzug und auf dem sehr kurz gestutzten Haar einen kleinen, rothen Fez trug, führte seine Gattin in ein reich ausgestattetes, viereckiges Gemach, mit bunten Matten ausgelegt und mit japanesischen Seidentapeten bekleidet; sie ließ sich gleichgiltig in eine kleine Ottomane fallen und wartete, bis er zu sprechen anfing.

Monsieur Barena war ein Mann in der Mitte der vierziger Jahre, und wer ihn flüchtig ansah, mußte ihn hübsch finden. Er hatte ein kluges Gesicht, bartlos, einen ausgeprägt verächtlichen Zug um den Mund, schöne Zähne, ein massiges Kinn und eine regelmäßige Nase. Stirn und Augen trugen slavischen Schnitt, sein Blick war gemessen und kalt. Er stand vor seiner Frau, die Hände auf dem Rücken verschränkt, und lächelte sie spöttisch an. Sie sah es, zuckte aber nur die Achseln und ließ dann ihre Augen zerstreut umherschweifen.

„Für wen soll die Maske sein?“ brach er endlich das Schweigen.

„Nicht für Dich.“

„Unnütz, mir das zu sagen, — daß ich damit nichts zu thun habe, weiß ich gut genug. — Du hast Besuch empfangen?“

„Ja.“

„Wen?“

„Einen deutschen Maler, — Du wirst ihn nicht kennen, — Georg Erhard.“

(Fortsetzung folgt.)

Möllendorf aus Slogau, beschloffen, den Ausflug nach dem nahen Bernsteinstein und Bad Bertelsdorf auszuwehnen. Herr Zelder an der Spitze, wanderten sie durch den Vorwerkgrund, in welchem die frischen Spuren eines augenscheinlich in jüngster Zeit erfolgten Bergbruchs ihre Aufmerksamkeit auf sich zogen, durch Boberullersdorf, wo sie die neue eiserne, vom Herrn Fabrikbesitzer Diebold erbaute Boberbrücke überschritten, in dem mit den mannigfaltigen landschaftlichen Schönheiten geschmückten, waldumsäumten, felsgekrönten Bober- und später in dem lieblichen Kemnitzthale hin, und erstiegen über die Jungfernbrücke, in deren Nähe gegenwärtig durch Dynamit Sprengungen dem Felsen Raum für eine dort zu errichtende Holzschleiferei abgewonnen wird, den Bernsteinstein. Nachdem sie dort längere Zeit aus luitiger Höhe den entzückenden Anblick des ringsum sich ausbreitenden herrlichen Waldes, der gegenüber liegenden imposanten Felswand und des in der Tiefe dahinströmenden Stromes genossen und dem Rauschen der Wellen gelauscht, zogen unsere Wanderer in dem stillen Kemnitzthale wunter nach Bad Bertelsdorf, wo die Bade-Einrichtungen in Augenschein genommen wurden. Viel Interesse erregte hierbei namentlich das von dem ärztlichen Leiter der Anstalt nach Wiener Muster eingeführte elektrische Bad. Nachdem noch die sehr ansprechenden Parkanlagen besungen und ein Imbiß genommen, auch der von Herrn Rittergutsbesitzer Sprotte errichtete Aussichtsturm bestiegen worden, ging es auf dem nächsten Wege über Boberullers- und Boberbröhrsdorf zurück nach Hirschberg, wo man Abends 10 Uhr eintraf, dem werthen Slogauer Gast noch das Geleit zu seinem Absteigequartier gab und sich hier mit dem gegenseitigen Ausdruck der Befriedigung darüber trennte, daß das schöne Fest einen so schönen Abschluß gefunden. Unseren werthen Gästen aber zum Schluß ein herzliches: „Auf Wiedersehen!“

* Der Fremdenverkehr auf dem Riesengebirge in den beiden Pfingstfeiertagen war, wie „geschickt geleitet“ niederschlesische Blätter in fast wörtlicher Uebereinstimmung mittheilen, ein so bedeutender, wie er wohl noch niemals dagewesen ist. Es läßt sich das am besten durch folgende Zahlen beweisen. Auf der Schneeluppe übernachteten an den beiden Tagen über 500 Personen. Am ersten Feiertage sollen ungefähr 750 Personen in den beiden Bauden der Koppe Mittag gegessen haben. Gestern Nachmittag war es in diesen Bauden wie auch in der Riesenbaude durch viele Stunden hindurch so überfüllt, daß man nur mit Mühe einen Platz bekommen konnte. Aus Berlin war die Lehrlings- und Männer Abtheilung der Turner durch ungefähr 100 und die Schülerabtheilung durch ca. 70 vertreten. Gestern spielte der nckische Rubezahl seinen Gästen einen bösen Streich, indem er in der Mittagsstunde ein schweres Gewitter und von 4 Uhr ab einen fast 3 Stunden anhaltenden Regen schickte. Dem frohen Touristenvolk konnte dieser Unfall aber die Laune nicht verderben. Trotz desselben herrschte in allen Bauden ein recht fröhliches Treiben. Auf der böhmischen Seite muß es Nachmittags sehr stark gewittert haben, denn der Telegraph versagte den Dienst. Nach Preußen sind wie gewöhnlich an solchen Tagen wieder sehr viele Depeschen abgeschickt worden und die mit der Ansicht der Schneeluppe verkauften Postkarten dürften wohl über 100 Stück gewesen sein.

* (D.C.) Der Schnee auf dem Ramme scheint in diesem Sommer kein Ende nehmen zu wollen. In Folge der kühlen Temperatur und der vielen atmosphärischen Niederschläge ist das Hochgebirge bis zur Humpelbaude herab mit frischem Schnee bedeckt.

■ In der gestrigen ersten Sitzung der zweiten diesjährigen Schwurgerichtsperiode wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit der Arbeiter Johann Ernst Berner aus Stammtdorf, Kreis Löwenberg, wegen wissentlichen Meineides zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust, der 28jährige Landwirth Johann Franz Baensch aus Groß-Hartmannsdorf, Kreis Bunzlau, wegen Verleitung zum Meineide zu 6 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Die zweite Verhandlung, welche bei Schluß des Blattes noch nicht beendet war, schloß mit der Verurtheilung des wegen fahrlässigen Meineides angeklagten Tischlergesellen Ernst Heinrich Rombach aus Cunnersdorf zu 6 Monaten Gefängniß.

■ (D.C.) Der Bergmann Ernst Wilhelm Berger aus Ober-Baumgarten, Kreis Vollenhain, wurde in der heutigen Sitzung des Königl. Schwurgerichts des ihm zur Last gelegten Straßenaubens für nicht-schuldig erkannt und freigesprochen. Den Thatbestand dieser Sache, in welcher bereits am 22. Februar cr. verhandelt worden war, theilten wir in Nr. 45 der „Post aus dem Riesengebirge“ mit.

* Die Textilberufsgenossenschaften haben sich, wie wir bereits meldeten, zum großen Theil über einen Gefahrenarif geeinigt. Wir sind heut in der Lage, Näheres über die Gefahrenklassen mittheilen zu können. Es sind im Ganzen sieben Klassen eingerichtet und zwar hat die erste (niedrigste) Stufe 20 pCt., die zweite 30 pCt., die dritte 40 pCt., die vierte 60 pCt., die fünfte 75 pCt., die sechste 90 pCt. und die siebente 100 pCt. der höchsten Beitragsquote zu zahlen. Der Umstand, daß die Vertreter aller Textilberufsgenossenschaften gemeinsam den Tarif berathen und sich über denselben geeinigt haben, bürgt, da die verschiedenartigsten Betriebe in ihnen vertreten sind, dafür, daß derselbe ein richtiger und gerechter ist, und daß die Gefahren, welche in den einzelnen Betrieben obwalten, soweit die gegenwärtigen Informationen reichen, genügend berücksichtigt sind.

* Eine ganze Anzahl von Blättern hat über die Worte berichtet, welche der Reichskanzler in seiner liebenswürdigen Weise zu den Radeburger Gymnasialen gesprochen hat; aber nur die Richter'sche „Freisinnige Zeitung“ hat es nicht unterlassen können, daran eine unsäglich alberne Bemerkung zu knüpfen, die von einigen mit den Gesetzen des Denkens in fortwährendem hartem Kampf liegenden Provinzredactionen gierig aufgenommen worden ist, vermuthlich, weil dieselbe ihnen gerade wegen ihrer kaum glaublichen Stupidität ungeheuer imponirt hat. Sie gipfelt in der ganz neuen Weisheit, daß es leichter sei, Steuern aufzuerlegen, als zu zahlen, und geberdet sich so, als wenn diese tief-sinnige Entdeckung dem Reichskanzler unbekannt geblieben sei. Vermuthlich wird Richter, käme er einmal zur Regierung, ohne Steuern regieren wollen? Es wäre sicher für alle Betheiligten das angenehmste, wenn das erzielt werden könnte.

J. Schreiberhan, 16 Juni. (D.C.) Nun, da wäre ja also das vorher in allen möglichen Meinungsverschiedenheiten beschriebene Pfingstfest mit all seinen Freunden und theilweisen nassen Leiden glücklich vorüber. Wenngleich es auch an beiden Feiertagen ohne einen derben Regenschauer nicht abging, so wurden jedoch die von unsern verehrten Besuchern mitgebrachten Erwartungen nicht ausschließlich in den Hintergrund gedrängt, sondern waren die Bitterungsverhältnisse dem erwünschten Verlauf dieses vergnüglichen Festes im Großen und Ganzen entgegenkommende, den Verkehr im Interesse unsrer Gastwirthschaften durchaus nicht nachtheilig beeinflussende. Wohl noch nie bürtte ein Pfingsten hinsichtlich des Fremdenbesuchs dem diesjährigen gleichkommen. Sämmtliche sehenswerthe Punkte unsers schönen Gebirges waren durchweg sehr stark besucht, ja überfüllt. Müßten doch im Orte selbst alle nur zu erübrigenden Localitäten, Seeboden nicht ausgeschlossen, zur nächtlichen Unterbringung der zu beherbergenden Reisenden disponibel gemacht werden. Auch dieser geringfügigen Unpäßlichkeiten war es halt doch schön! — Dies war der bei Jedermann sich ausprägende Grundton der von ihm gemachten Erfahrungen.

□ Goldberg, 16 Juni. (D.C.) Die Kreis-Com-munal-Abgaben für den Goldberg-Haynauer-Kreis pro 1886 betragen nicht wie in Nr. 137 irrthümlich gesagt ist 190 Mt., sondern 7900 Mt. — Unsere Bürgersehnen-Compagnie hielt am gestrigen Tage in der Oberau bei Beyer ein Prämienschießen, verbunden mit Lagenschießen ab.

Diegnitz, 16 Juni. Als gestern Nachmittag nach 4 Uhr die Fütterung der Thiere in der auf dem Haage aufgestellten Menagerie beendet war, erhob sich plötzlich ein ungeheurer Wind, welcher sich in dem Dache der Hube fing, dasselbe hoch in die Höhe trieb und auch die mit schweren Bildern behangene Vorderfront emporhob, so daß eine große Öffnung entstand, durch welche sich die Besucher der Schaubude in wildem Chaos hinausdrängten. Ein Unglücksfall ist nicht zu be-längern, vielmehr kamen sämmtliche Besucher glücklich hinaus. Nach einer halben Stunde wiederholte sich die Scene, jedoch stürzte diesmal die ganze Leinwandbude zusammen, so daß die Käfige frei standen und eingedeckt werden mußten, da die Thiere durch das plötzliche Wechseln von Dunkelheit und Licht erschreckt und unruhig wurden. — Die übrigen Schaubuden-Besitzer hatten vollauf zu thun, um ihre Buden gegen die Wirkung des ungemein starken Sturmes zu schützen. — In letzter Zeit sind so oft Gefährdungen durch Kugeln aus Teschins vorgekommen, daß es wohl an der Zeit sein dürfte, dem Unfug energisch zu steuern. Gestern z. B. wurde ein Schuß aus einem Teschin von dem Fenster einer Hofwohnung der Postenstraße aus abgegeben. Die Kugel zertrümmerte eine Fensterscheibe einer nach dem Hofe belegenen Wohnung in der Baum-gartstraße. Der Inhaber der Wohnung, Hr. B., trat an das zerfallene Fenster, um die Ursache zu er-mitteln, als ein zweiter Schuß fiel und die Kugel ihn vor die Brust traf, ohne jedoch irgend welche Verletzung hervorzurufen, da deren Kraft durch die bereits durch-flogene Strecke und die Kleidung gemindert wurde. — In der Kaiserstraße wurde heute mit der Legung der neuen Canal- und Wasserrohr-Leitung be-gonnen. Morgen beginnt die Verlegung des bisherigen Gasrohrstranges in der Bahnhofstraße, welcher durch einen stärkeren Rohrstrang ersetzt wird. (Diegn. Btg.)

Lauban, 16. Juni. Bei dem gestern begonnenen Pfingstschießen unserer Bürgerschützen errang sich die Königswürde Herr Fabrikant Lange, Marschall wurde Herr Tuschschubmacher Wunde. — An den Queisbrücken wird mit rüthigem Fleiße weitergearbeitet. Nachdem der erste, der für die Pfeiler ausgebagerten Kästen schon seit längerer Zeit fertig gestellt worden ist, wird derselbe jetzt mit Beton gefüllt. Auch an der ersten Brücke ist der eine Kasten beinahe fertig gerammt, während für die andern durch Ent-fernung der auffallenden vielen Steine und anderer Hindernisse Raum geschafft wird.

Görlitz, 16. Juni. In unserer Haide ist am Wohlen am ersten Pfingstfeiertage einem Handwerks-burschen ein nicht geringes Malheur passirt. Der-selbe hatte eben sein Ränzle gelöst und wollte sich der sehr nöthigen Ruhe hingeben, als zu seinem Schrecken sich eine Otter zischend auf ihn stürzte. Nur dem festen Leder seiner Stiefeln und der schleunigen Flucht aus der gefährlichen Nähe dankt er es, daß er mit heiler Haut davontkam.

Breslau, 12. Juni. Von der ersten Straf-kammer des hiesigen Königl. Landgerichts wurden heut a) der 19jährige Handlungscommis Alfred Danzi-ger wegen Diebstahls in 200 Fällen mit 2 Jahren Gefängniß, b) sein Vetter, der Handelsmann Isidor Danziger und der Handelsmann Markus Mannheimer, beide wegen gewerbsmäßiger Hehlerei mit je 5 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf 10 Jahre bestraft.

Das VIII. Schlesi'sche Musikfest am 17., 18. und 19 Juni zu Görlitz.

(Nachdruck verboten.) Zum vierten Male sieht Görlitz ein stattliches Contingent von gefangensundigen Damen und Herren, von vielen aus-wärtigen Musikern und Künstlern in seinen Mauern zur Feier des VIII. Schlesi'schen Musikfestes. Wir durchwanderten den prächtigen Park mit seinen schattigen Gängen, seinen mächtigen in bestem Grün prangenden Baumgruppen, seinen lauschigen Ruheplätzen und den breiten trefflich gepflegten Wiesenteppichen, hinaus, wo unweit der Meise die Musikhalle liegt. Sie ist die alte, bekannte und schon oft beschriebene: Ein größerer Vorplatz vor und neben derselben ist durch einen Zaun eingeschlossen und bietet hülansolichen Raum, frische Luft zu „schnappen.“ An beiden Seiten liegen, um den bei jeder Arbeit fühlbaren Wärmeverbrauch zu ersparen, die alte Conditorei und Restauration. Die Bureaus befinden sich im vorderen Theile der Halle.

Ein imposanter Anblick bot sich beim Eintritt in die-selbe. Das hochaufsteigende Podium bis zur Orgel hinauf war gedrängt voll besetzt von dem großen Musikkörper, der im Be-griff stand, unter Deppe's sicherer und fortwährender Leitung die Hauptprobe für die Aufführung des zweiten Tages zu beginnen. Voran stand der decorirte Vorbau mit dem Dirigentenpulte; daran grenzte die erhöhte Tribüne für die Solisten und nun reihete sich Bank an Bank, auf denen zur Linken des Zuschauers 198 Sopranistinnen und 68 Tenoristen, zur Rechten 118 Alt-stimmen und 107 Bässe, zusammen 491 active Damen und Herren Platz genommen hatten. Zwischen beiden Colonnen saß das 121 Personen starke Orchester. Unter den fremden Orchester-musikern waren Vertreter von Berlin, Leipzig, Dessau, Kassel, Breslau, Hirschberg, Lauban, Zittau etc. Der Gesangschor war zusammengesetzt aus den Mitgliedern der drei großen Görlitzer Gesangsvereine. Außerdem waren die Gesangsvereine Breslau's, Bonn die von Jauer, Slogau, Freiburg, Hirschberg, Lauban, Landeshut, Meise und Oppeln vertreten.

Mögen die gütigsten Sterne, die über den anhaltenden und angreifenden Proben heute die C-moll-Sinfonie von Beethoven, die drei großen Ouverturen von Dorn, Raff und Bargiel, die Alceste-Arie von Gluck, die Walpurgisnacht von Mendelssohn, das Orff'sche Te Deum und die Ränne von Gög, Nachmittags: Generalprobe zur Bach'schen Cantate und zum Josua) leuchteten, auch den Aufführungen trenn bleiben. Das Solisten-Quartett, die Damen Leisinger und Joachim und die Herren Ritter und Hill zauberten musikalische Wunderbilder aus den Kehlen und Herzen hervor. (Fortf. folgt.)

Handelsnachrichten.

Breslau, 16. Juni. (Getreidemarkt.) Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. pro Juni-Juli 35,60, pro August-September 36,50, pro September-October 37,10. — Weizen pro — — Roggen pro Juni-Juli 135,00, pro Juli-August 135,00, pro September-October 135,00. — Rüböl pro Juni 44,50, pro September-October 44,50. — Zint: unfaßlos

Breslau, 16. Juni. (Course.) Ungar. Goldrente 85 1/2 bez., Russische 1880er Anleihe 88 1/2 bez., Russische 1884er Anleihe 100 1/4 bez., Oesterr. Credit-Actien 457 1/2 — 456 1/2 bez., Vereinigte Königs- und Laura-Hütte 70 1/2 bez., Russische Noten 199 1/4 bez., Türken 15 1/2 bez., 4pCt. Egypter 73 1/2 bis 73 1/2 bezahlt.

Vermischtes.

— Aus der Schule. Professor (zu einer Schülerin): „Nun, Fräulein Bertha, was verstehst Sie unter Zukunftsmusik?“ Bertha: „Liebesgedichte und Wiegenlieder.“

Briefkasten.

An unsere Herren Correspondenten richten wir wiederholt die Bitte: 1) stets recht deutlich schreiben zu wollen und diese Vorsicht besonders bei Zahlen anzuwenden, damit Verichtigungen vermieden werden; 2) stets die Rückseite des Papiers unbeschrieben zu lassen, was aus technischen Gründen notwendig ist.

